

Abwanderung

Junge wollen weg von Erdogan: Die Türkei droht derzeit, eine ganze Generation zu verlieren. **2**

Deformation

Der Sprachverlag Pons machte online Propaganda für Russland. Wie war das möglich? **9**

Delikatesse

Der Camembert gilt als gefährdetes Lebensmittel. Der Grund: Der Pilz droht auszusterben. **31**



Melanie Mettler

Die GLP-Politikerin kandidiert für den Berner Gemeinderat: Was möchte sie bewirken? **17**

AZ 3000 Bern 1

ANZEIGE

Profitieren Sie von **30% Rabatt auf MIELE Geschirrspüler** gültig bis 31. März 2024

Miele **wyser**

Waldeggstr. 30 3097 Liebefeld 031 997 34 34 wyser.ch

Der Bund

Donnerstag, 7. März 2024 — 175. Jahrgang, Nr. 56 — Fr. 4.90 (inkl. 2,6% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Haley steigt aus Vorwahlkampf aus

USA Die Republikanerin Nikki Haley zieht sich aus dem partei-internen Rennen um die US-Präsidentschaft zurück und macht so den Weg frei für eine erneute Kandidatur von Ex-Präsident Donald Trump.

Nach ihrer Serie von Niederlagen am Super Tuesday verkündete die 52-jährige ihren Ausstieg am Mittwoch in ihrem Heimat-Bundesstaat South Carolina. Trump hatte bei den bisher abgehaltenen Vorwahlen der Republikaner in fast allen Abstimmungen über seine letzte verbliebene Konkurrentin Haley triumphiert. In ihrer Rede am Mittwoch stellte sich die Republikanerin explizit nicht hinter Trump. (SDA) **Seite 3**

«Bund»-Steuerhotline

Haben Sie Fragen zu Ihrer Steuererklärung? Zum Beispiel, welche Vermögenswerte deklariert werden müssen oder welche Kosten abgezogen werden dürfen? Unsere Experten geben Ihnen Auskunft: **Telefon 031 330 38 38**. Heute Donnerstag von 16 bis 19 Uhr. (red) **Seite 13**

Meinung & Analyse

«Trump pflegt das Bild des Unbezwingbaren: Doch es ist eine Übertreibung.»

Fabian Fellmann

Der USA-Korrespondent zum Super Tuesday und zum Duell Trump gegen Biden. **Seite 14**

Musik wie Literatur



Porträt Philipp Zürcher lernte einst in Cremona Geigenbauer und schürft schon ein Leben lang mit E-Gitarre, Elektronik und Loop-Technik hartnäckig nach seiner ganz eigenen, kompromisslosen Musik. Damit tritt er auch mal an amerikanischen Flughäfen auf. (mbu) **Seite 25** Foto: Nicole Philipp

Schweizer Polizei setzt auf russische Software

Sicherheit Trotz Hackerangriffen, Spionage und Sanktionen: Bis heute arbeiten einige Korps mit Programmen aus St. Petersburg.

Schweizer Polizisten hantierten bis vor kurzem mit einer russischen Software. Diese diente zur forensischen Aufklärung von Verbrechen und der dreidimensionalen Darstellung von Verkehrsunfällen.

Einzelne Polizeikorps nutzen das digitale Hilfsmittel noch heute – trotz des Kriegs in der Ukraine, russischen Cyberangriffen und Spionagetätigkeiten auf Schweizer Boden. Das zeigen Recherchen dieser Zeitung. Brisant: Vom Hersteller der Software führt eine Spur zur Tochter des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Die Software

war noch im letzten Jahr unter anderem bei den Kantonspolizeien Bern, Zürich und St. Gallen im Einsatz. Doch nun haben die Korps reagiert. «Aufgrund des Ukraine-Kriegs haben sich Sicherheitsbedenken» ergeben und es sei eine neue Lösung gesucht worden, heisst es seitens der Kantonspolizei Bern.

Sicherheitsbedenken hat heute selbst der Wiederverkäufer der Software, die Firma Remote Vision in Herisau. «Wir haben die Situation kritisch hinterfragt und den Wechsel auf ein alternatives Produkt bereits eingeleitet», teilt deren Chef mit. **Seite 7**

Mangel an Lehrpersonen spitzt sich zu: Noch nie waren so viele Stellen frei

Berner Schulen Für das neue Schuljahr ist heute schon klar: Der Mangel an Lehrerinnen und Lehrern spitzt sich im Kanton Bern weiter zu. Derzeit sind auf dem Stellenportal des Kantons 359 unbefristete Stellen ausgeschrieben, mehr noch als zur gleichen Zeit im Vorjahr. Der Kanton sucht darum immer ver-

zweifelter nach Ersatz und will nun auf eine weitere Gruppe setzen: Frauen und Männer, die ihre Lehrerausbildung im Ausland machten. Um sie für die hiesigen Klassenzimmer fit zu machen, bekommen diese Personen nun an der Pädagogischen Hochschule eine Ausbildung im Schnelldurchlauf. (red) **Seite 18**

ANZEIGE

Willkommen an der Bahnhofstrasse 16, 1. Stock

EXPERIENCE OF EXCELLENCE
SAVILE ROW

2 Massanzüge
Super 140'S aus englischen Stoffen

+
2 Hemden

+
2 Seidenkrawatten

Die besten Stoffe der Welt
Perfekte Passformgarantie

Jetzt **CHF 1881.-**
Originalpreis CHF 3690.-

LORD'S OF SWEDEN TAILOR

Terminvereinbarung
Tel. 079 737 56 06
info@lordsofsweden.ch
Bahnhofstrasse 16, 1. Stock, 8001 Zürich
www.lordsofsweden.ch



Der Bund Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern
Abo-Service 0844 385 144, contact.derbund.ch
Inserate inserate@derbund.ch oder online unter adbox.ch



Redaktion 031 385 11 11, redaktion@derbund.ch
Briefe an die Redaktion derbund.ch/leserbriefe
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website derbund.ch

Börse	12	Wetter	23
Briefe an die Redaktion	14/23	Kinos	28
TV/Radio	20	Todesanzeigen	30

Der kleine Bund

«Vielleicht haben die Leute genug von Retortenmusik»

Wider den Algorithmen Philipp Zürcher wurde auf dem Steueramt ausgelacht und an der Jazzschule belächelt. Was es bedeutet, ein Leben lang kompromisslose Musik zu machen.

Martin Burkhalter

Gerade als sein Musikerleben richtig Fahrt aufnehmen sollte, kam die Konsternation und mit ihr die Orientierungslosigkeit.

Als Philipp Zürcher Ende der 1980er-Jahre an die Berner Jazzschule kam, hatte man für seine Art von Musik überhaupt kein Gehör. «Ich bin sogar belächelt worden», sagt er heute. «In Bern war man noch sehr traditionell veranlagt. Von Strömungen wie Fusion und Free Jazz wollte niemand etwas wissen. Es gab keinen Raum für Innovatives.»

Der Weg, der ihm da an der Jazzschule vorgezeichnet wurde, schreckte den damaligen Gymnasiasten ab, ernüchterte ihn. Plötzlich wusste er nicht mehr recht, wohin es geht in seinem Leben. Er haderte. Er zögerte. Probierte dies und jenes.

Da fuhr er nach Italien und lernte Geigenbauer, in der schönen Stadt Cremona in der Po-Ebene, wo einst die Familien Amati, Guarneri und Stradivari ansässig waren. «Ich bin Geigenbauer geworden, obwohl ich handwerklich eigentlich nicht besonders begabt war», sagt er.

Er wollte einfach eine Arbeit machen, die irgendwie mit Musik zu tun hatte und die ihm erlaubte, nebenher weiter Musik zu machen. «Heute sehe ich dieses Abenteuer als eine Art Ausweichmanöver. Ich hatte mir damals schlicht nicht zugetraut, die Musik zum Beruf zu machen. Vor allem nicht mit jener Musik, die ich spielen wollte.»

Ambient-Konzert in der Ankunftshalle

Heute ist Philipp Zürcher 53 Jahre alt. Vor einem Jahr hat er das getan, wofür ihm damals als Gymnasiast der Mut fehlte: Er hat sich entschieden, nur noch für seine Kunst zu leben. Und das ist eine eigenständige, instrumentale, elektroakustische Musik. Das sind Klanginstallationen und akusmatische Happenings.

Letzten Herbst spielte er beispielsweise auf USA-Tournee drei Ambient-Konzerte in der Ankunftshalle des Flughafens von San Antonio, im Rahmen des Texas Loop Festivals. Ende 2023 veröffentlichte er die Aufnahmen davon als Album und nannte es «Music for Airports», in Anlehnung an Brian Enos «Music for Airports – Ambient 1», dessen sphärische Klänge von 1978 heute als Blaupause der Ambient-Musik gelten.

Es ist eine faszinierende, geradezu filmische Musik, die Philipp Zürcher da geschaffen hat. Glimmender Bluesrock mit feinen lyrischen, streichquartettartigen Fäden durchzogen, mäandern, wabernd, treibend, alles eingebettet in die Geräuschkulisse des Flughafens: ratternde Rollkoffer, klingelnde Telefone, polyglotte Gesprächsfetzen, Lautsprecherdurchsagen und das Quietschen des Gepäckförderbands.

An drei kommenden Freitagen wird Philipp Zürcher das



Musik müsse sein wie Literatur, sagt Gitarrist und Soundtütfler Philipp Zürcher. Foto: Nicole Philipp

«Ich hatte schon als Kind dieses tiefe Bedürfnis, meiner inneren Erlebniswelt Ausdruck zu verleihen.»

Philipp Zürcher

«Kunst kreuzt Weg» 2024

Auch am diesjährigen «Kunst kreuzt Weg» der Offenen Kirche Bern ist Philipp Zürcher mit einer Installation vertreten. Sie heisst «Gefoltert» und zeigt ein luftleeres Schlauchboot.

Aus integrierten Lautsprechern erklingen seine Komposition «Hand of God» und Wind- und Wellengeräusche. Dazu sind Interviews mit in Libyen gestrandeten Flüchtlingen zu hören. Die Installation ist an der Museumsnacht (15.3.) vor der Heiliggeistkirche zu sehen. (mbu)

Café Hueber in Bern mit seiner Musik bespielen, während ein Apéro aus der experimentellen Küche genossen werden kann.

Er will kompromisslose Kunst machen

Wenn Philipp Zürcher von seinem Leben und seiner Musik erzählt, fällt ein Wort immer wieder: Kompromisslosigkeit. Kompromisslose Kunst will er machen und nichts anderes. Authentisch, eigenständig und nie da gewesen. Sich nie verfälschen lassen. Und das war von Anfang an so.

Wie für viele junge Menschen seiner Generation war die wöchentliche Sendung «Sounds» von François Münzer ein Fixpunkt im schwankenden Teenagerleben der 1980er-Jahre. Anders als seine Freundinnen und Freunde aber versuchte er, am Radio nicht etwa die gehörten Lieder einfach nachzuspielen, sondern wollte schon da etwas Eigenes erschaffen.

Er sagt es so: «Es war selten. Aber ich hatte schon als Kind meinen eigenen Kopf und dieses tiefe, geradezu drängende Bedürfnis, meiner inneren Erlebniswelt Ausdruck zu verleihen.» Musik, findet er, müsse wie grosse Literatur sein, ein emotionales, aber auch intellektuelles Erlebnis. Eine abenteuerliche Reise, eine Welt, in die man sich hineinfühlen könne.

Philipp Zürcher ist in Ittigen in einem gutbürgerlichen Haushalt aufgewachsen. Seine Eltern schickten ihn schon mit vier Jahren in die sogenannte Rhythmikklass, mit sieben nahm er bereits Geigenunterricht.

Mit 11 brachte er sich das Gitarrespielen selbst bei – auf

der Akustikgitarre seiner Urgrossmutter – und schrieb eigene Songs, die sich an Mani-Matter-Troubadour-Stücken orientierten.

Fabian Kuratli und Christy Doran

Mit 13 gründete er seine erste Band. Und zwar mit einem trommelnden Nachbarsjungen. Er hiess Fabian Kuratli. Der Schlagzeuger wurde später zu einer der prägenden Figuren der Schweizer Jazzszene. 2008 ist Kuratli an Krebs gestorben.

Die beiden spielten schon da vor allem Zürchers selbst geschriebene Songs, die von Pop immer mehr in Richtung Rock und später Jazz abdrifteten und mit der Zeit immer «abgespatter» wurden, wie Zürcher es ausdrückt.

Nebenher liess Philipp Zürcher sich beim Twice-a-Week-Pianisten und Musiklehrer Mark Koch in der Kunst der elektronischen Tasteninstrumente und der Improvisation unterrichten.

Beim Jazzgitarrevirtuosen Christy Doran wiederum vertiefte er sich in die damals gerade aufkommenden Loop-Techniken und fand so als Solist zu seiner eigenen musikalischen Ausdrucksweise.

Sein erster musikalischer Held war noch Johnny Cash gewesen. Dann kam schon bald die Begeisterung für The Clash und Pink Floyd auf. Nach und nach wurde sein Musikgeschmack immer abstrakter; er landete bei Jazz, Neuer Musik, begeisterte sich für Komponisten wie Olivier Messiaen.

Bald schon schrieb Zürcher deshalb auch keine Texte mehr, sondern schuf nur noch rein

instrumentale, ungestüme, offene Musik, mit der man an der Berner Jazzschule damals so wenig anfangen konnte.

Zurück in Bern nach seinen Lehr- und Wanderjahren als Geigenbauer unterhielt er Ende der 1990er-Jahre ein Jazz-Trio mit dem Schlagzeuger Lukas Bitterlin und dem Bassisten Hans Ermel.

Das Steueramt verdächtigt ihn

Nur finanziell wurde die Lage immer prekärer. Der Geigenbauerberuf brachte einfach zu wenig ein. «Auf dem Steueramt haben sie mich ausgelacht», sagt Philipp Zürcher. «Sie konnten schlicht nicht glauben, dass ich mit meinem Einkommen überhaupt überleben könnte.» Sie hätten ihn gar verdächtigt, sich von einer Freundin aushalten zu lassen. «Das ärgerte mich sehr, weil ich keine Freundin hatte, aber gerne eine gehabt hätte», sagt er und lacht.

Und weil er irgendwann nicht mehr jeden Franken umdrehen wollte, hängte er den Geigenbauerberuf an den Nagel, machte das Lehrerseminar und begann an einer Schule in Bern zu unterrichten.

«Doch die Musik forderte immer wieder ihren Platz», sagt Zürcher. Und als Lehrer kam sie einfach zu kurz. Wieder wägte er ab und kündigte nach ein paar Jahren. Neben seinem Künstlerdasein versuchte er sich mit Brotjobs über Wasser zu halten.

Und erst als er eine Stelle als E-Gitarren-Lehrer an der Musikschule Gürbetal fand, begann sich für ihn die Waagschale zwischen Bankkonto und Kunst wollen endlich zu halten.

Seither ist Philipp Zürcher immer wieder mit Klanginstallationen, Kunst- und Solo-E-Gitarren-Performances in Erscheinung getreten, etwa 2006 mit der 72-Stunden-Komposition «Fractaloid» im Kunst-Kiosk von Marks Blond, oder in der Reihe «Kunst kreuzt Weg» der Offenen Kirche Bern.

Er hat mit bildenden Künstlern wie Steven Götz zusammengearbeitet, immer wieder hat er Kunst und Musik, Ton und Bild miteinander vermischt. Zehn Alben hat er bisher veröffentlicht und war als Solist mehrere Male auf US-Tournee.

Keine Musik für die Massen

Und jetzt also, mit 53, hat er wieder einen Brotjob aufgegeben. Nochmals und wieder heisst es: keine Kompromisse mehr. Ihm sei schon bewusst, dass er keine Musik für die Massen mache, sagt er. Ihm bleibe nichts anderes übrig, als zu hoffen, dass die Leute langsam genug von Retortenmusik hätten, von dem immer gleichen, konformen, und dass eine sehr individuelle, eigenwillige und authentische Musik ein Revival erlebe.

So wie einst, als im bewegten Bern Ende der 80er in der Umgebung der Reithalle avantgardistische Musik ein grosses Publikum fand. Als in besetzten Häusern und Lokalen wie dem OHM-8 (Ω-8) internationale Künstlerinnen und Künstler wie Elliott Sharp auftraten, als es mutige Festivals wie das «Taktlos» gab.

«Vielleicht sind die Menschen bald wieder bereit, sich auf Neues, auch Experimentelles einzulassen», sagt er, «auf kompromisslose Livemusik, die es nur in diesem einen Moment zu erleben gibt.»

Konzerte «Ambient_X», Café Hueber, Huberstrasse 13 A, 8.3., 22.3., 5.4., 19 Uhr

ANZEIGE

13. - 17. MÄRZ | MESSE ZÜRICH

Giardin LEBEN IM GARTEN
24dina

Jetzt Tickets sichern.
www.giardina.ch

Sonntagszeitung Jardin/Suisse